Heiteres von einer Rotkreuz-Lotterie

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **28 (1920)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zwar so weit, als die Voraussetzung in militärischer Beziehung hinfällig geworden ist, das ist die Anwesenheit von einer großen Zahl von Helfern. Im Militärdienst: die Sanitätstruppe. Wenn wir die Massenhilfe „zivilisieren", so kommen wir zu den sogenannten Alarmübungen. Wenn die Samariter zu einem großen Unglücke als Retter aufgeboten werden, so erscheinen sie nicht in großen Haufen oder sogar vereinsweise, sondern zuerst kommt Chrigeli, dann Annabäbi usw. Diesen natürlichen Begebnissen im bürgerlichen Leben sollten die Samariter auch Rechnung tragen und sich anpassen. Sie erhöhten damit nur den Wert ihrer Arbeit. Es ist natürlich viel schwieriger, eine Massenhilfe richtig zu organisieren, wenn wenig Personal vorhanden ist und wenn dasselbe nur nach und nach eintrifft, als eine Feldübung, bei der zu Beginn eine zu allen Gruppen genügende Helferzahl zur Verfügung steht. Bei der Alarmübung heißt es streng logisch vorgehen, immer und einzig und allein muß der Leiter sich bewußt sein, was das erste und nächstfolgende ist, das er für seine Leidenden an Hand des vorhandenen und kommenden Personals anordnen muß. So wie er vorausschauen muß, um die nächste Etappe bereit zu halten, so muß er auch wissen, was er mit freiwerdendem Personal beginnen will und wie er über überflüssige Leute disponieren soll. Es braucht das einerseits strenge Zucht und Ordnung, anderseits viel Takt, der die Helfenden anzueifern vermag. Es ist eine schwere Aufgabe. Sie muß viel geübt werden, bis man sie beherrscht. Ich meine deshalb, man sollte auch mit dem Rest der Militärübungen abfahren und sagen: „Inskünftig werden nur noch die Alarmübungen subventioniert anstatt der Feldübungen". Das Gute der Feldübungen, die Organisationslehre, behalte man bei, lehre sie tüchtig in den Vereinsübungen, wie man die Elemente für alles andere lehren muß, bevor man zu „angewandten Uebungen" übergeht.

Sehr begrüßenswert ist auch die Aeußerung: „Die Uneigennützigkeit der Samaritertätigkeit soll keine Verdienstquelle werden, und erst recht nicht für die Jugend, die wir ja zum Rotkreuzgedanken erziehen wollen". Sie sollte aber nicht nur auf die Simulanten Anwendung finden, sondern auf alle der Samaritersache Dienenden, besonders auf die Führer, d. h. die Lehrenden und die Verwaltenden.

Ich traute meinen Ohren kaum, als ich letzthin vernahm, die Hilfslehrer eines Vereins erhielten nun einen „Stundenlohn" von soundso viel, und der Präsident usw. seien besoldet!

Gegen kleine Aufmerksamkeiten oder gegen den Ersatz gehabter Auslagen, wie er von den Regulativen vorgesehen ist, wird niemand etwas einzuwenden haben; aber gegen eine zum voraus bestimmte Norm „Gemeinnützigkeit" zu üben, die den Sinn in des Wortes Gegenteil verkehrt, möchte ich mich lebhaft bedanken. —i—

Heiteres von einer Rotkreuz-Lotterie.

Wie sich in manchen Köpfen die Ausspielung einer Lotterie darstellt, davon gibt der nachstehende Brief eines Kriegsinvaliden an das Zentralkomitee des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz ein belustigendes Beispiel:

B..., den 10. Dezember 1919.

Endesunterzeichneter, ein Kriegsbeschädigter, welcher schwerverwundet beim Rückzug vor Paris am 13. September 1914 bei Trou-le-Mont in französische Gefangenschaft geraten, wo ihm der linke Oberschenkel amputiert wurde.

Ich möchte mir nun ein eigenes Heim gründen und fehlt mir das nötige Geld.

Ich entschloß mich, zwei Lose der Rot-

kreuz-Lotterie zu kaufen, um vielleicht da etwas Glück zu haben. Ich bitte Sie von Herzen, wenn es in Ihrer Macht dort liegt, vielleicht mir auf meine Nummern Gewinne fallen zu lassen.

Ich könnte vielleicht hier etwas Weizenmehl und dergleichen auftreiben für Ihre Bemühungen.

Meine Nummern: 532,920 und 521,677.

Hochachtend gez. O. M., Rentenempfänger.

So hoch auch Lebens- und Genußmittel heutzutage in der allgemeinen Wertung stehen — auf diese Zuwendung mußte das Zentralkomitee schweren Herzens verzichten, denn zu dem vom Gesuchsteller gewünschten «corriger la fortune» ist es wirklich ganz außerstande.

(„Deutsches Rotes Kreuz".)

Humoristisches.

Ein Mittel gegen Halsschmerzen. Der Bürgermeister eines amerikanischen Städtchens, zugleich eifriges Mitglied des Mäßigkeitsvereins, litt an Halsschmerzen und der Arzt gab ihm den Rat, einmal ein recht steifes Glas Grogg zu trinken.

„Aber Doktor", meinte der brave Mann, „ich habe Zeit meines Lebens der Gemeinde Enthaltsamkeit von geistigen Getränken gepredigt und sollte ihr nun ein so schlechtes Beispiel geben!" „Ach was", unterbrach ihn der Doktor. „Verlangen Sie doch einfach heißes Wasser zum Rasieren. Den Rhum können Sie ja vor der Haushälterin versteckt halten."

Der Bürgermeister unterwarf sich nur seufzend dem Ratschlag.

Nach einem Vierteljahr ging der Arzt wieder einmal am Hause des Bürgermeisters vorüber und sah die alte Haushälterin mit kummervollem Gesicht in der Türe stehen. „Nun, wie geht's denn Ihrem Herrn?", fragte er. „Ach, Herr Doktor", lautete die Antwort, „der ist verrückt geworden!" „Wieso?", entgegnete jener bestürzt. „Ja, denken Sie sich — er rasiert sich jetzt täglich zehnmal!"

Ein Wort an die Zweigvereine!

Der Jahresbericht des schweizerischen Roten Kreuzes ist längst fertig erstellt und könnte fertig gedruckt werden, wenn einige Zweigvereine sich endlich dazu entschließen könnten, ihre Jahresberichte einzusenden. Wir wollen für heute die Namen nicht nennen, aber diejenigen, die es angeht, nun doch ernstlich bitten, sich dieser Aufgabe unterziehen zu wollen. Wir erwarten die Berichte umgehend. Zentralsekretariat.

Briefkasten.

Lokalmiete: Auf die in Nr. 8 erschienene Anfrage wegen Lokalmiete sind einige Antworten eingegangen. Zur Beantwortung der für Samaritervereine wichtigen Frage sollten wir jedoch viel mehr Mitteilungen erhalten. Wir ersuchen Land- und Stadtvereine um Angaben. Red.

Bluestbummel: Von da und dort erhalten wir Zuschriften, zur Aufnahme in den Textteil, über abgehaltene Bluestbummel. Es freut uns ja recht herzlich, wenn die Samariter in die herrliche Gottesnatur hinausziehen und bei gutem Z'Nüni und Z'Vieri sich gütlichtun, und etwa auch bei guter Musik das Tanzbein schwingen. Wir würden ja selber auch gerne mit dabei sein. Aber solche Berichte muß man uns doch nicht zumuten, aufzunehmen. Unser Platz ist so beschränkt, daß wir ja immer wieder darauf hinweisen müssen, die Berichte über wirkliche Samariterarbeit, Kurse, Versammlungen und Feldübungen nicht zu lange zu machen, und den Abschnitt über den zweiten Teil möglichst kurz zu fassen. Red.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).